



Auf ein Neues

Sehr geehrte Damen und Herren,

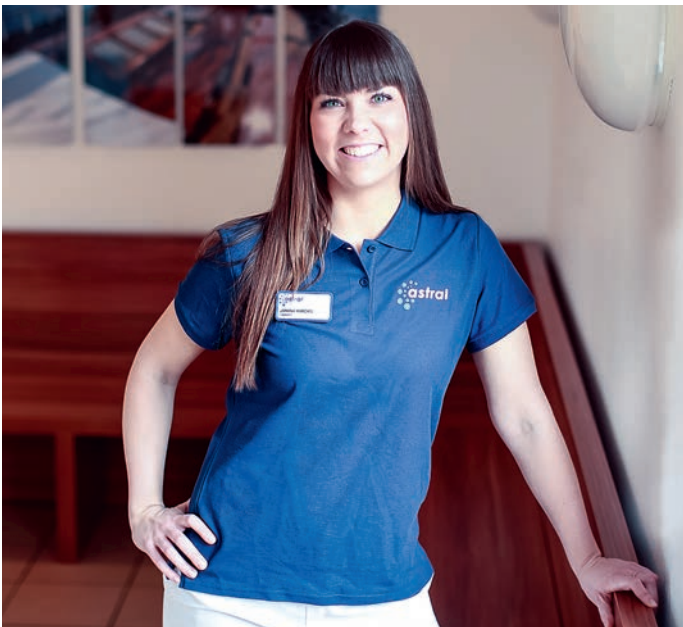
Sie alle werden bereits bemerkt haben, dass sich in diesem Jahr einige Veränderungen in unserer Marien-Gruppe ankündigen. Seit Januar bilden wir wieder zu zweit den Vorstand des St. Marien e.V. und die Geschäftsführung der Rechtsträger der Marien-Gruppe. Frei nach dem deutschen Sprichwort „Wer im Frühling nicht sät, wird im Herbst nicht ernten“ haben wir bereits mit wichtigen Maßnahmen im Sinne der Weiterentwicklung unserer Einrichtungen begonnen.

In dieser Ausgabe der marien.com haben wir Ihnen wieder die neuen Themen aus der Marien-Gruppe zusammengestellt und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Erhard Böttcher
Geschäftsführender Vorstand

Thomas Wagner
Geschäftsführender Vorstand

astral Berlin bietet Sprachtherapie an



Frau Kircks freut sich auf die neuen Herausforderungen

BERLIN-LANKWITZ | Seit März ist das Leistungsspektrum der astral gmbh – Physiotherapie und Sporttherapie vervollständigt. Ergänzend wird nun auch die Logopädie neben Physio-, Ergo- und Sporttherapie für Patienten angeboten. Durch die Angebotserweiterung ist astral für das St. Marien-Krankenhaus Berlin und die unmittelbare Versorgungsstruktur im Bezirk ein noch stärkerer Netzwerkpartner.

Verantwortlich für den logopädischen Bereich der Praxis zeichnet Janina Kircks. Die 26-jährige arbeitet bereits seit zwei Jahren als Logopädin im astral-Team. Ihr Einsatzgebiet ist derzeit das St. Marien-Krankenhaus Berlin. Hier ist sie mit zwei weiteren Mitarbeiterinnen für die Sprachtherapie vornehmlich auf den geriatrischen Stationen tätig.

„Logopädie ist meine Leidenschaft. Gleich nach dem Abitur habe ich mich für die Ausbildung zur Sprachtherapeutin entschieden und nach meinem Examen zunächst in einer logopädischen Praxis gearbeitet. Das neue Angebot von astral bietet uns die Möglichkeit, Patienten des Krankenhauses nach der Entlassung nahtlos weiter zu betreuen. Das gilt natürlich nicht nur für die Logopädie, sondern auch für die Ergo- und Physiotherapie. Gerade ältere Menschen tun sich nach ihrem Aufenthalt im Krankenhaus schwer, sich um einen geeigneten Therapieplatz zu kümmern. Diese Hürde haben wir nun verringert. Darüber hinaus werde ich auch oft von Interessenten angesprochen, die für sich selbst oder beispielsweise Kinder eine Therapie benötigen. Das neue Angebot gilt für alle Altersklassen und alle Störungsbilder. Auch Hausbesuche sind angedacht, aber das braucht sicher noch ein wenig Zeit“, erklärt die gebürtige Berlinerin.

In den letzten Wochen war Frau Kircks neben ihrer therapeutischen Arbeit im Krankenhaus vor allem damit beschäftigt, alles für den Start des ambulanten Logopädieangebotes vorzubereiten und die zwei Therapieräume in der Praxis von astral einzurichten.

MRT im St. Marien-Krankenhaus Berlin

BERLIN-LANKWITZ | Im Herbst letzten Jahres hat die Radiologie-Praxis Dres. Köhler, Feßler, Cornely, Weyreuther, Kurth an neuer Stelle im St. Marien-Krankenhaus Berlin ihren Betrieb aufgenommen. Zusätzlich zur Computertomografie (CT) kommt dort jetzt erstmalig die Magnetresonanztomografie (MRT) zum Einsatz.

Die Modernisierung der radiologischen Praxis trägt künftig zur weiteren Verbesserung der Patientenversorgung bei. Das diagnostische Gerät ist eines der ersten in Berlin, welches mit „Flüster-Sequenzen“ arbeitet, welche die sonst erhebliche Lärmentwicklung während der MRT-Untersuchung auf ein Minimum reduzieren. Zudem ist die Patientenöffnung mit 70 cm Durchmesser deutlich größer als an älteren Geräten, was insbesondere Patienten mit einer Platzangst zugutekommt. Die Wahl des Standortes in Lankwitz füllt eine Lücke der MRT-Versorgung in diesem Teil Berlins.

„Mit dem Ausbau der bildgebenden Diagnostik in unserer Kooperations-Praxis haben wir auch für unsere Patienten das Angebot erheblich verbessert. Die langjährige Kooperation mit der radiologischen Gemeinschaftspraxis erfährt durch den Umzug in die neuen Räumlichkeiten und die Möglichkeit, MRT-Untersuchungen vor Ort durchführen zu können, eine ganz neue Qualität. Nun sind wir auch für MRT-Untersuchungen das „Krankenhaus der kurzen Wege“, freut sich Krankenhausbetriebsdirektorin Brigitte Kaßuba.



Der neue MRT im St. Marien-Krankenhaus Berlin ist einer der modernsten der Stadt

Das Krankenhausstrukturgesetz (KHSKG) – Top oder Flop?

Das Krankenhausstrukturgesetz ist derzeit in aller Munde. Was bedeuten dessen Regelungen für uns?

Das am 01.01.2016 in Kraft getretene Krankenhausstrukturgesetz (KHSKG) wurde schon während des Gesetzgebungsverfahrens in hohem Maße öffentlich diskutiert. Die Kernbegriffe „Stärkung der Pflege“ und „Qualität“ fehlten in keiner Veröffentlichung. Das Gesetz wurde vielerorts als ein ganz großer Wurf des Gesundheitsministeriums gewertet.

Für die Krankenhäuser allerdings bedeutet das Gesetz im Wesentlichen mehr Enttäuschung als Lichtblick. Tarifsteigerungen in allen Berufsgruppen werden nicht vollständig gegenfinanziert; selbst das viel gepriesene „Pflegeförderprogramm“ beinhaltet eine Finanzierungslücke zulasten der Krankenhäuser. Allein um die steigenden Personalkosten annähernd kompensieren zu können, sind leistungssteigernde Maßnahmen und Mehrleistungen unumgänglich. Diese allerdings werden durch komplizierte Regelungen im vorliegenden Gesetz mit Abschlägen versehen und somit – wieder einmal – nicht vollständig vergütet.

Also: Alles wie gehabt – nur noch komplizierter!



Gemeinsam ein Zeichen setzen: Mitarbeiter des St. Marien-Krankenhauses bei der Entsendung von Protestballons in den Berliner Himmel

Neues Führungsmitglied – Thomas Wagner im Interview



Die Ziele klar im Blick: Thomas Wagner setzt auf Pragmatismus statt Fantasterei

Seit Anfang Januar ist Thomas Wagner neuer Geschäftsführender Vorstand der Rechtsträger der Marien-Gruppe. Zusammen mit Erhard Böttcher bildet er künftig das Führungsgespann der Einrichtungen der Marienschwestern von der Unbefleckten Empfängnis in Deutschland. Thomas Wagner begann seine Laufbahn im Gesundheits- und Sozialwesen zunächst als Prokurist und später als Geschäftsführer eines diakonischen Komplexträgers in Berlin-Brandenburg. Danach war der in Berlin und Euskirchen aufgewachsene Jurist als Krankenhausdirektor an verschiedenen Krankenhausstandorten der AMEOS Gruppe in Sachsen-Anhalt tätig. Zuletzt verantwortete der 41-jährige die Neuausrichtung der AMEOS Klinika Aschersleben und Straßfurt.

Herr Wagner, was ist für Sie besonders reizvoll an Ihrer neuen Position?

Die Marien-Gruppe gibt mir die Möglichkeit, Veränderungen in unkomplizierter Abstimmung mit allen Entscheidungsträgern zu gestalten. Diese Gestaltungsmöglichkeit ist an sich schon attraktiv. Wenn man dann noch eine persönliche Beziehung zur Gruppe hat, weil man in unmittelbarer Nähe aufgewachsen ist, ist das umso reizvoller.

Sie waren bereits bei konfessionellen und privaten Institutionen tätig. Was ist für Sie der entscheidende Wettbewerbs-

vorteil konfessioneller Träger und worin sehen Sie die besondere Stärke der Marien-Gruppe?

Konfessionelle Träger haben eine strategische Ausrichtung, die sich nicht ausschließlich an Wochen-, Monats- und Quartalsergebnissen orientiert. Diese Langfristigkeit gibt ihnen – richtig verstanden und genutzt – die Möglichkeit, Werte zu leben, die von Patienten, Bewohnern und Angehörigen positiv wahrgenommen werden.

Die Marien-Gruppe profitiert von der Stärke und Verlässlichkeit, die sie sich über die letzten Jahrzehnte erarbeitet hat. Die Marienschwestern, die Mitarbeitenden und die Führungskräfte haben ein Fundament geschaffen, welches uns nunmehr die Möglichkeit gibt, die notwendigen Veränderungsprozesse aus eigener Kraft und mit Bedacht umzusetzen.

Welche Ziele/Visionen verfolgen Sie für die Einrichtungen?

Bei Visionen halte ich es mit Helmut Schmidt. Von ihm stammt der legendäre Ausspruch: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“ Für mich sind möglichst klare Ziele entscheidend, die greifbar zu erreichen sind.

Kurzfristig ist für mich das oberste Ziel, dass wir wirtschaftlich und eigenständig unsere Einrichtungen führen und weiterentwickeln. Dazu sind viele einzelne Schritte und teilweise auch sehr schwierige Maßnahmen notwendig. So werden wir uns alle Prozesse und Strukturen anschauen, um unsere Ressourcen möglichst effizient einzusetzen. Darüber hinaus werden wir uns zeitnah mit den Themen Spezialisierung und Leistungsausweitung beschäftigen.

Zu guter Letzt eine private Frage: Was dient Ihnen in Ihrer Freizeit als Ausgleich zu den beruflichen Herausforderungen?

Meine Aufgaben haben mir bisher immer Freude bereitet, sodass ich nie einen direkten Ausgleich brauchte. Allerdings genieße ich, wie viele andere auch, die einfachen Dinge im Leben. Freunde zum Essen treffen oder ein kleiner Waldlauf hilft z. B. immer.

St. Marien-Krankenhaus zum EndoProthetikZentrum zertifiziert

BERLIN-LANKWITZ | Das St. Marien-Krankenhaus ist seit Jahresende offiziell eines von 13 EndoProthetik-Zentren in Berlin. Das positive Ergebnis des im September 2015 durchgeführten Zertifizierungsaudits wurde im Dezember 2015 durch den Zertifikatserteilungsausschuss der ClarCert bestätigt.



In dem Zertifizierungsaudit wurde die Übereinstimmung entsprechender Qualitätsstandards anhand der durch die Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie formulierten Anforderungen überprüft. Mit der erfolgreichen Zertifizierung werden dem Krankenhaus

und dem Team um Dr. med. Johannes Knipprath, Chefarzt der Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie und Leiter des EndoProthetikZentrums, die Erfüllung der Anforderungen zur qualitativ hochwertigen Versorgung von Patienten mit Endoprothesen bescheinigt.

„Wir freuen uns sehr über diese Anerkennung, denn sie stellt ein weiteres wichtiges Qualitätsmerkmal dar und zeichnet das St. Marien-Krankenhaus einmal mehr als fortschrittliche und leistungsorientierte Klinik aus. Darüber hinaus ist die Zertifizierung ein Beleg für die effiziente und zielgerichtete Zusammenarbeit unserer Abteilungen“, erklärt Krankenhausbetriebsdirektorin Brigitte Kaßuba.

Gut versorgt – MBS liefert Mittagessen an Aquinata-Pflegeeinrichtungen

BERLIN | Seit Anfang des Jahres liefert der Bereich Gastronomie der MBS Purgator Management-, Beratungs- und Service-GmbH täglich etwa 100 Mittagsmenüs an die Pflegeeinrichtungen von Aquinata in Lichterfelde West.

365 Tage im Jahr ist die MBS nun dafür zuständig, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Aquinata-Pflegeeinrichtungen mit frisch gekochtem, seniorengerechtem Essen versorgt werden. Die Menüs werden an zwei Standorte der Pflegeeinrichtung geliefert. Die Begleitung des Services übernimmt Herr Michael Reuter, sodass ein direkter Ansprechpartner Wünsche und Anregungen persönlich entgegen nehmen kann und diese zeitnah umgesetzt werden.

„Unsere Entscheidung, uns ab Januar 2016 durch die MBS Purgator GmbH beliefern zu lassen, hat sich bisher sehr bewährt. Mit der Qualität und Pünktlichkeit sind wir sehr zufrieden. Häufig geht die Umstellung von Eigen- zu Fremdversorgung mit Qualitätsverlusten einher. Wir freuen uns umso mehr, dass dieser Prozess mit keinerlei Qualitätseinbußen verbunden war, im Gegenteil, wir konnten damit die Versorgungssicherheit erhöhen“, erklärt Thomas Czaplicki, Heim- und Verwaltungsleiter der Aquinata Pflegeeinrichtungen.



Provinzoberin Schwester M. Cordula gibt Einblick

Fragen an die Marienschwestern

Wie sieht der Tagesablauf einer Marienschwester aus?

Der Tagesbeginn bei den Marienschwestern ist zeitlich den einzelnen Gemeinschaften angepasst. Fast in allen Einrichtungen beginnen wir um 7.00 Uhr mit dem morgendlichen Stundengebet. Anschließend feiern wir die heilige Messe, bevor wir zum gemeinsamen Frühstück gehen. Der weitere Verlauf des Vormittages wird durch kleine hauswirtschaftliche Tätigkeiten oder sonstige anfallende Aufgaben bestimmt. Aus Altersgründen können die Schwestern nur noch vereinzelt kleine Dienste in den Einrichtungen übernehmen.

Vor dem Mittagessen finden wir uns zum Gebet in der Kapelle zusammen, wo wir das Lob Gottes singen und für verschiedenste Anliegen in der Kirche und der Welt beten. Nach einer Stärkung beim gemeinsamen Mittagessen ziehen wir uns für eine Ruhepause zurück.

Den Nachmittag kann jede Schwester individuell gestalten und beispielsweise für Spaziergänge, Unternehmungen oder private Erledigungen nutzen. Zwischen 17.30 Uhr und 18 Uhr finden wir uns dann wieder für das abendliche Vespergebet in der Kapelle zusammen. Das gemeinsame Tun des Tages schließt in den meisten Gemeinschaften mit dem danach folgenden Abendessen.

Wenn Sie diese Zeilen aufmerksam gelesen haben, ist Ihnen die zentrale Tagesaufgabe der Schwestern einmal mehr deutlich geworden: Unsere ganze Kraft in das Gebet für die Menschen in unseren Einrichtungen, Orten und Pfarrgemeinden, in unserem Land und auf der ganzen Welt fließen zu lassen. Gott nimmt diesen Dienst an und lässt ihn zum Segen werden für die Menschen dieser Erde.

Schwester M. Cordula Klafki

Haben auch Sie Fragen an die Marienschwestern?
Dann senden Sie diese bitte an presse@marien-gruppe.de

ALBATROS wird St. Marien mobil

BERLIN-WILMERSDORF | Im Zuge der Umwandlung der ALBATROS Ambulanter Pflegedienst GmbH in eine gemeinnützige Gesellschaft wird der Pflegedienst zum 1. Juni 2016 umbenannt.

Der ambulante Pflegedienst der Marien-Gruppe heißt nun St. Marien mobil und wird damit auch vom Namen her in den Einrichtungsverbund integriert. „Unser Pflegedienst ALBATROS ist bereits seit fünf Jahren Teil der Marien-Gruppe. Es lag uns am Herzen, auch ein äußeres Zeichen für die Zusammengehörigkeit zu finden“, erklärt Erhard Böttcher, Geschäftsführer der St. Marien Pflege GmbH, die nun Träger des ambulanten Pflegedienstes ist.



ALBATROS Ambulanter
Pflegedienst GmbH
Berlin



St. Marien mobil
Ambulante Pflege
Berlin



Teneriffa in Luckenwalde



Auf Teneriffa ein seltener Anblick: Laura mit einem kleinen Schneemann

LUCKENWALDE | Hallo liebe Mitarbeiter der Marien-Gruppe, ich bin Laura González Carcelén aus Teneriffa und absolviere seit September 2015 im Seniorenstift St. Josef in Luckenwalde meinen Europäischen Freiwilligendienst.

Im Vorfeld hatte ich nur Gutes über Deutschland gehört und bin trotzdem noch positiv überrascht, wie schön die Arbeit, nett die Kollegen und vielfältig die Kultur hier sind. Nicht nur mein Deutsch, sondern auch meine Selbständigkeit wird durch die Arbeit im St. Josef enorm gestärkt. Mir gefallen außerdem der liebevolle Umgang mit den Bewohnern, die Angebote „Backen“ und „Kreatives Gestalten“ sowie natürlich die Nähe zu Berlin. Dort habe ich zwei Freundinnen, die ebenfalls einen Europäischen Freiwilligendienst absolvieren. Wir treffen uns oft, um ins Museum, ins Kino oder auf den Flohmarkt zu gehen. Ich schätze aber auch immer wieder Luckenwaldes Beschaulichkeit, weil sie mich an meine ruhige Heimatinsel erinnert. Vom Europäischen Freiwilligendienst habe ich durch eine Freundin aus Teneriffa erfahren, die selbst einen in der Türkei absolviert hat. Da ich schon ein wenig Englisch konnte, wollte ich etwas ganz Neues probieren und nach Deutschland gehen.



Für beide Seiten ein Gewinn: Laura zusammen mit den Heimbewohnern

Dass ich hier in Luckenwalde gelandet bin, war eher ein Zufall, denn es gibt vom Europäischen Freiwilligendienst so viele verschiedene soziale Angebote. Zuhause hatte ich im letzten Jahr das Gefühl, dass ich mal Zeit ganz für mich alleine brauche, ohne Familie und ohne gewisse private Zwänge. Dass ich hier nicht nur viel Zeit für mich selbst habe, sondern auch diese schöne Erfahrung machen darf, Leuten, die Hilfe brauchen, meine Zeit schenken zu können, das macht mich richtig glücklich.

Zuhause habe ich als Verkäuferin und Produktionshelferin in einer Bäckerei gearbeitet, denn Backen ist mein großes Hobby. Außerdem war ich in einer Schul-Cafeteria tätig. Hier in Luckenwalde habe ich das erste Mal die Arbeit mit alten Menschen kennen und lieben gelernt. Mit dieser Motivation möchte ich später auch in Spanien etwas in diesem Beruf bewegen, denn meines Erachtens ist die Betreuung und Pflege dort nicht so gut wie hier. Im Winter haben mich meine Mutter und meine Schwester besucht. Wir haben unseren ersten Glühwein im Leben getrunken und außerdem Currywurst und Sauerkraut probiert, das war cool.

Maßgeschneiderte Medikation

BERLIN-KARLSHORST UND -KREUZBERG | Seit 1. April nehmen das Seniorenstift St. Marien in Kreuzberg und das Seniorenstift St. Antonius in Karlshorst an dem Modellprojekt „Optimierte Arzneimittelversorgung für stationäre Pflegeeinrichtungen“ (OAV) in Ergänzung zu der Integrierten Versorgung care^{plus} teil.

Durch Arzneimittel hervorgerufene Probleme zählen besonders bei chronisch und mehrfach erkrankten Heimbewohnern zu den häufigsten Erkrankungsursachen. Schätzungen zufolge zeichnen unerwünschte Arzneimittelereignisse (UAE) jährlich etwa für 700.000 Stürze, Verwirrheitszustände, Magenblutungen und Inkontinenzen in den deutschen Pflegeeinrichtungen verantwortlich. Auf 100 Heimbewohner kommen demnach acht pflegebedürftige Personen, deren Lebensqualität durch arzneimittelbedingte Probleme erheblich beeinträchtigt wird. Ein vom Bundesgesundheitsministerium beauftragter Untersuchungsbericht von 2011 hat festgestellt, dass 66% der UAE potenziell vermeidbar oder zumindest in ihren Folgen begrenzt sind.

Diesem Optimierungsbedarf hat sich auch die AOK Nordost mit ihrer Initiative care^{plus} angenommen. Basierend auf Erkenntnissen, die im Rahmen eines zweijährigen Pilotprojekts in vier teilnehmenden Pflegeeinrichtungen gewonnen wurden, sollen mittels einer optimierten Arzneimittelversorgung die UAE dauerhaft reduziert werden. Die Testphase hat gezeigt, dass mittels der Implementierung eines lernfähigen Risikomanagementsystems die arzneimittelbedingten Probleme drastisch reduziert werden konnten: Nebenwirkungen sanken um 80–90%, die Sturzrate reduzierte sich um ca. 60%

und Multimedikationen konnten um bis zu 30% auf maximal fünf Verordnungen am Tag herabgesetzt werden. Durch diese positive Entwicklung mussten die langzeitbetreuten Heimbewohner 25% seltener in Krankenhäuser eingewiesen werden und hatten dadurch eine Morbiditätsverbesserung von fast 70%.

Dieser Erfolg ist auf optimierte und neuartige Arbeitsstrukturen bei allen einbezogenen Leistungserbringern der Bewohnerversorgung zurückzuführen. Die betreuenden Pflegefachkräfte, behandelnden Hausärzte und einbezogenen Apotheker bilden zusammen das sogenannte geriatrische Team, das sich regelmäßig untereinander abstimmt und in vierteljährlichen Optimierungszyklen die bisherigen Maßnahmen und deren möglichen Überarbeitungsbedarf evaluiert. Dieses Risikomanagementsystem beinhaltet die gezielte Identifizierung von Hochrisikopatienten mittels eines elektronischen Risikoscreenings, die Erstellung arzneimittelbezogener Risikoprofile durch einen geriatrischen Pharmazeuten sowie die Ein- und Durchführung einer standardisierten Therapiebeobachtung betreffender Bewohner durch das Pflegepersonal.

Auch das Seniorenstift St. Marien in Kreuzberg und das Seniorenstift St. Antonius in Karlshorst implementieren die OAV in ihre vorhandenen Strukturen und Abläufe. „Die Ergebnisse des Pilotprojekts sind sehr vielversprechend und haben uns überzeugt. Wir sind zuversichtlich, mit dem erweiterten Risikomanagementsystem künftig noch besser für das Wohl der uns anvertrauten Menschen sorgen zu können. Zudem leisten wir einen Beitrag zur fachlichen Weiterentwicklung unserer Pflegefachkräfte bezüglich geriatrischer und pharmakotherapeutischer Themen“, erklärt Einrichtungsleiter Benjamin Seidel.

Einfache Gesten mit großer Wirkung



BERLIN-LANKWITZ | Im St. Marien-Krankenhaus Berlin stehen acht ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Krankenhausbesuchsdienstes den Patienten als Gesprächspartner zur Seite.

„Die beste Arznei für den Menschen ist der Mensch“ – was der berühmte Arzt Paracelsus bereits im 16. Jahrhundert behauptete, beschreibt auch 500 Jahre später sehr gut den Leitgedanken vieler sozialer Berufe. Besonders auf kranke oder in Not geratene Menschen haben feinfühlende Gespräche eine heilsame Wirkung. In den Kliniken kommt die Funktion des auf-

merksamen Zuhörers und des Trost spendenden Begleiters vornehmlich der Krankenhauseelsorge zu. Die persönliche Begegnung von „Mensch zu Mensch“ ist eine der Haupttätigkeiten der Seelsorger. Hierbei haben Seelsorge und Ehrenamtlicher Besuchsdienst eine gemeinsame Aufgabe. Deshalb begleiten und unterstützen die Seelsorgerinnen des Teams die acht Ehrenamtlichen bei ihrer Tätigkeit im St. Marien-Krankenhaus. Jeder Ehrenamtliche betreut eine Station, die er einmal wöchentlich besucht. Die dabei gesammelten Erfahrungen werden in monatlichen Treffen im benachbarten Kloster St. Augustinus ausgetauscht. Verschiedene Aspekte der Gespräche mit den Patienten werden reflektiert, z. B. welche Formulierungen Gespräche fördern oder diese verkürzen. In dem Austausch wird außerdem immer wieder deutlich, dass die menschliche Begegnung nicht nur die Patienten, sondern auch die Ehrenamtlichen bereichert. Ihr Engagement macht sich für sie auf ganz unterschiedliche Weise bezahlt:

„Ich gehe ‚reicher‘ nach Hause, als ich gekommen bin.“ (Frau N.)

„Mir gefällt an dem Ehrenamt, dass ich etwas geben kann und auch viel bekomme.“ (Frau K.)

Neubesetzung



Frank Dappert,
Facharzt für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe

COCHEM | Seit 1. Januar ist Frank Dappert in der Praxis für Gynäkologie und Geburtshilfe des Medizinischen Versorgungszentrums Cochem-Zell, der VitaMed GmbH, tätig.

Der Vater zweier Töchter ist bereits seit über 15 Jahren Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Nach seiner Facharztausbildung war er in mehreren Krankenhäusern als Oberarzt, acht Jahre sogar als leitender Oberarzt mit eigener Sprechstunde, im Bereich der Gynäkologie und Geburtshilfe tätig und beherrscht ein breites Spektrum der Diagnostik sowie der konservativen und operativen Therapie gynäkologischer Erkrankungen. Im Laufe seiner Tätigkeit legte er seinen Fokus auf die Behandlung von Patientinnen mit Brustkrebs. Im Zuge seiner Spezialisierung war er in mehreren Brustzentren auch als leitender Arzt tätig. In seiner Freizeit fährt Herr Dappert sehr gern Motorrad und möchte so auch gern in naher Zukunft die Gegend rund um Cochem erkunden.

Für ein gutes Miteinander



Bei Grillwurst und wärmenden Getränken ergaben sich viele interessante Gespräche

COCHEM | Am 20. Januar lud das Seniorenzentrum St. Hedwig in Cochem alle Bewohner, Mitarbeiter, Angehörige, Anwohner und Freunde zu einem nachbarschaftlichen Treffen.

„Wir versuchen regelmäßig solche Veranstaltungen anzubieten, um den Austausch zwischen ‚Alt und Jung‘ zu fördern. Wir sind Teil der Gemeinde und ein offenes Haus. Das wollen wir auch zeigen. Vor allem unsere Bewohner freuen sich über solch abwechslungsreiche Abende mit vielen Gästen“, erklärt Einrichtungsleiter Joachim Siebenborn.

Bei frisch gegrillten Bratwürsten vom Schwenker und winterlichen Temperaturen fand ein reger Austausch zwischen den Menschen statt. „Häufig hat man das Gefühl, dass Pflegeheime auf die Öffentlichkeit abschreckend wirken. Auch hier möchten wir Vorurteile aufweichen und für ein liebevolles Miteinander in der Region sorgen“, ergänzt Herr Siebenborn.

Tierisch gut

TREIS-KARDEN | Im Seniorenstift St. Katharina profitieren die Bewohnerinnen und Bewohner von flauschigen Besuchern und Mitbewohnern. Durch die tierischen Begegnungen werden die Sinne angeregt und so manche Erinnerungen an alte Zeiten geweckt.



Die beiden Hasen sind bereits seit 2014 Bewohner von St. Katharina

Häufig ist auch Hund Ben Gast in St. Katharina. Die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich sehr über seine Anwesenheit und nutzen die Gelegenheit, mit ihm Ball zu spielen. Bei Spaziergängen und Ausflügen ist Ben ein gern gesehener Begleiter. Selbst Bewohner des Seniorenstifts sind die beiden Hasen Oskar und Felix, die bereits seit 2014 im Innenhof der Einrichtung wohnen. Hier haben sie einen Stall und im Sommer ein Freilaufgehege. Gerade an schönen Tagen setzen sich die Bewohner gern in die Sonne und beobachten Felix und Oskar bei ihrem Treiben. „Wir haben die Hasen angeschafft, weil sie nachweislich eine beruhigende Wirkung besonders auf Menschen haben, die an Demenz erkrankt sind. Darüber hinaus regt der Kontakt mit den Tieren wie z. B. das Streicheln des warmen Fells die Sinne an und ruft Erinnerungen hervor. Viele Bewohner hatten früher selbst Hasen oder haben die Hasen ihrer Enkelkinder versorgt, wenn diese im Urlaub waren und fangen dann an, von der Zeit zu erzählen. Gerade dieser kommunikative Aspekt macht für uns die Arbeit mit den Tieren so wertvoll und es ist immer wieder schön, wie positiv die Bewohner auf die Tiere reagieren“, erklärt Joachim Siebenborn, Leiter der Einrichtung.

Jedes Frühjahr bekommt das Seniorenstift Besuch von kleinen Lämmern. Die Bewohner haben dann im Innenhof die Möglichkeit, die Tiere zu streicheln und zu beobachten. Auch an diesen Tagen kommen alle schnell ins Gespräch und erzählen von ihren früheren Erlebnissen.



Keine Berührungängste: Eine Heimbewohnerin begrüßt die tierischen Gäste mit willkommenen Streicheleinheiten

Neuer internistischer Chefarzt



Foto: Fotostudio Schorbach, www.dorisschorbach.de

Dr. Detlef Marx, neuer Chefarzt der Inneren Medizin I

COCHEM | Zum 1. Juni 2016 wird Dr. med. Detlef Marx neuer Chefarzt der Abteilung Innere Medizin I/Gastroenterologie, Kardiologie, Allgemeinmedizin im Marienkrankenhaus Cochem.

Der erfahrene Facharzt für Innere Medizin war zuletzt im Bethlehem Gesundheitszentrum Stolberg bei Aachen als Oberarzt im Bereich Innere Medizin, Gastroenterologie und Palliativmedizin tätig. „Herr Dr. Marx verfügt über ein breites internistisches Leistungsspektrum, das unserem Haus zugutekommen wird. Wir freuen uns, einen so kompetenten und sympathischen Arzt für unsere Klinik gewonnen zu haben“, erklärt Dr. med. Joachim Lux, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Fachabteilung Anästhesiologie und Intensivmedizin am Marienkrankenhaus Cochem. Der gebürtige Nordrhein-Westfale hat Medizin in Berlin an der Freien Universität studiert und an der Universität des Saarlandes promoviert. Vor seiner Approbation 1997 war er für zwei Jahre in England als Arzt im Praktikum tätig und begann dort auch seine Assistenzarztzeit, die er im Bethlehem Gesundheitszentrum Stolberg beendete, um dort seine Laufbahn kontinuierlich bis zum Oberarzt weiterzuführen. Hier war er auch mit der Intensiv- und Notfallmedizin betraut und als Dozent und Prüfer in der Krankenpflegeschule tätig. 1991 bis 1994 studierte er chinesische Sprache und (traditionelle) Medizin in China. Herr Dr. Marx ist verheiratet und hat eine Tochter, die gerade Abitur macht und ebenfalls Medizin studieren möchte.

Kardiologie weiter ausgebaut

COCHEM | Mit Frau Dr. med. Kristina Kaiser hat der Bereich Innere Medizin des Marienkrankenhauses Cochem eine weitere Oberärztin als Verstärkung bekommen.

Die Fachärztin für Innere Medizin mit der Zusatzbezeichnung Internistische Intensivmedizin hat sich während ihrer Laufbahn insbesondere auf den Bereich der Kardiologie spezialisiert. Sie war mehrere Jahre in der Herzchirurgie und Kardiologie in Kliniken in Hannover, München und Mainz tätig. Bevor sie Anfang des Jahres zum Marienkrankenhaus Cochem wechselte, arbeitete Frau Dr. Kaiser am Gemeinschaftskrankenhaus Mittelrhein in Mayen und baute dort die Intensivstation sowie die Implantation von Schrittmachern und Defibrillatoren auf. „Wir freuen uns, mit Frau Dr. Kaiser eine erfahrene Oberärztin gewonnen zu haben, die durch ihre Expertise im Bereich der Herzschrittmacher- und Defibrillatoreimplantation unser kardiologisches Leistungsspektrum noch weiter ausbaut“, erklärt Erhard Böttcher, Geschäftsführer der Marienkrankenhaus Cochem GmbH.



Verstärkt künftig die Kardiologie:
Dr. med. Kristina Kaiser

Neue Pflegedienstleitung



Ein Mann vom Fach: Der neue Pflegedienstleiter Andreas Weppler

COCHEM | Seit Anfang Januar ist Andreas Weppler neuer Pflegedienstleiter im Marienkrankenhaus Cochem. Der gebürtige Singener tritt damit die Nachfolge von Eberhard Stoffels an, der in den Ruhestand gegangen ist.

Herr Weppler hat die Pflege von der Pike auf gelernt. Nach seinem Schulabschluss absolvierte er bis 1997 die Ausbildung zum Krankenpfleger am Marienhospital in Aachen, um im Anschluss an die Klinik für Tumorbologie in Freiburg zu wechseln. Neben seiner dortigen Arbeit besuchte er eine Weiterbildung für die pflegerische Leitung einer Station, machte im Anschluss seinen Bachelor im Bereich Management im Gesundheitswesen und wurde nach vierjähriger Tätigkeit als Pflegekraft stellvertretender Leiter einer onkologischen Akutstation in der Freiburger Klinik.

Zuletzt war er dort als stellvertretender Pflegedirektor und Qualitätsmanagementbeauftragter tätig. „Während seiner beachtlichen Laufbahn hat sich Herr Weppler sowohl im operativen als auch administrativen Bereich immer tiefer in das Aufgabenspektrum der Pflege eingearbeitet. Durch seine umfassende Expertise wird der hohe Qualitätsanspruch unserer medizinischen und pflegerischen Leistungen weiter untermauert“, erklärt Thomas Wagner, Geschäftsführer der Marienkrankenhaus Cochem GmbH.